Freitag, 19. November. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9439. 1875.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛ︀ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛ︀ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 17. Nov. Verschiedene Zeitungen veröffentlichen den Wortlaut des Schreibens, welches Don Carlos, wie bereits gemeldet, an den König Alfons gerichtet hat. In demselben bietet Don Carlos dem Könige im Falle eines Krieges mit Amerika einen Waffenstillstand an und schlägt ihm vor, sich mit ihm zur Vertheidigung des Vaterlandes zu verbinden. Im Uebrigen erklärt Don Carlos, seine Ansprüche auf den Thron aufrecht erhalten zu wollen. — Der Erzbischof von Lyon und Vienne, Ginoulhine, ist gestorben.

Ein französisches Wort über unsere wirthschaftliche Krisis.

⁂ Westpreußen, 17. Novbr.

Der Franzose Paul Leroy Beaulieu hat in dem „Journal des Débats“ vor Kurzem einen sehr lehrreichen Versuch gemacht, die wirthschaftliche Krisis, in welcher Deutschland sich gegenwärtig befindet, nicht blos als ein wirthschaftliches, sondern, in Betracht der Stimmung, welche sie unter uns hervorgerufen habe, auch als ein psychologisches Phänomen, so weit es ihm möglich sei, zu erklären. Wir nehmen von diesem Versuche um so lieber Notiz, als der Verfasser dabei von den Fehlern, die er den Deutschen vorhalten zu müssen glaubt, während er die Franzosen von ihnen freispricht, doch von jeder Gehässigkeit gegen uns und jeder eiteln Selbstverherrlichung seiner Landsleute sich vollständig frei zu halten weiß. Freilich läßt er einige Uebertreibungen und manche unzutreffenden Verallgemeinerungen sich zu Schulden kommen, aber das ist einmal französische Anschauungs- und Sprachweise, über die wir bei dieser Gelegenheit um so weniger mit zu rechten, als wir nur einfach über sie hinwegsehen dürfen, um in dem französischen Spiegel Wahrheiten zu erblicken, die wir leider nur zu selten uns selbst zu sagen pflegen. Die Lage, so äußert er sich, ist allerdings eine recht unerfreuliche, aber die Deutschen nehmen sie sehr viel schlimmer, als sie wirklich ist. Das liege nur in der Gemüthsstimmung, die sich ihrer in den letzten Jahren bemächtigt habe. Dieselbe charakterisire sich schon dadurch, daß, zu nicht geringem Erstaunen der Franzosen, sich die Deutschen und namentlich auch die Preußen so vielfach über die erdrückende Last von Steuern beschweren, die doch kaum halb so groß sind, als die, welche der Franzose ohne allzu üble Laune und ohne allzu schwere Anstrengungen dem Staate bezahlt. Freilich möge Frankreich durch seinen ergiebigeren Boden und seine lebhaftere Industrie reicher sind als Preußen; doch doppelt oder gar mehr als doppelt so groß sei seine Steuerkraft nicht, nur seine Steuergeduld sei eine größere. Diese größere Geduld aber erklärt Beaulieu dadurch, einmal, daß die Natur den Franzosen mehr Resignation verliehen habe, und zweitens, daß ihr Mißgeschick im letzten Kriege sie für die späteren Friedensjahre noch viel größere Entbehrungen und Opfer hätte befürchten lassen, als jetzt wirklich von ihnen gefordert werden. Die Deutschen dagegen hätten nach den großen Erfolgen, welche sie errungen, nur eine Zukunft voll gesicherten Glückes und mühelosen Wohlstandes geträumt. Da wäre es denn nur zu natürlich, daß der Gegensatz zwischen diesem Traume und der Wirklichkeit sie für ihre gegenwärtigen Leiden so empfindlich gemacht habe.

Weiter giebt Beaulieu jedoch zu, daß die deutsche Industrie in mehreren ihrer Zweige härter mitgenommen worden sei, als die französische. Erstens hätte dieselbe ebenfalls die störenden Einflüsse zu bekämpfen gehabt, denen gegenwärtig der ganze Welthandel unterliege. Auch Frankreich habe ebenso, wie Amerika, England, Oesterreich und Deutschland, namentlich darunter zu leiden gehabt, daß gewisse große Industrien, bei denen die so rasch und in so großartiger Weise vervollkommnete Mechanik eine Hauptrolle spielt, zuerst zum Schaden der kleineren Gewerbe und des Ackerbaues, und dann zu ihrem eigenen Schaden das Capital und die Arbeitskraft der Nationen in einem Maße in Anspruch genommen habe, daß die Nachfrage nach ihren Productionen zuletzt weit hinter der Massenhaftigkeit derselben hätte zurückbleiben müssen. Eine andere, ebenfalls für die Industrie fast aller Länder verderblich gewordene Erscheinung sei der ungeheure Mißbrauch gewesen, den man in den letzten Jahren mit dem Credit getrieben hat. Nur Frankreich habe sich vor der allgemeinen Ansteckung bewahrt, vornehmlich, weil das Volk, welches in politischen Dingen das leichtfertigste und unbesonnenste der Welt sei, vermöge eines seltsamen Contrastes zugleich das bedächtigste und vorsichtigste in allen Handels- und Geldgeschäften wäre. Deutschland dagegen sei nicht bloß mehr als Frankreich und mehr als alle übrigen großen Industrie- und Handelsvölker dadurch geschädigt worden, daß diejenige Industrie, und derjenige Handelsverkehr, welche jetzt in der ganzen Welt am meisten leiden, nämlich die Eisenindustrie und der Verkehr mit Amerika, gerade die Geschäftszweige seien, welche in Norddeutschland am bedeutendsten sich entwickelt haben. Dazu kämen andere Gründe, welche die Lage auch anderer Gewerbszweige in Deutschland noch verschlimmert hätten. Man könne z. B. nicht leugnen, daß die Annexion von Elsaß-Lothringen den alten Manufacturen des Reichs eine besser ausgestattete, mit größerem Kapital versehene und daher billiger herstellende Concurrenz geschaffen habe. Darnach schließt der Verfasser also: „Wir (die Franzosen) sind durch den regelmäßigen und ruhigen Charakter unseres Handels und Gewerbes, durch die Güte unserer letzten Ernten und sogar durch unser Unglück selbst, welches uns vor gefährlichen Illusionen bewahrte und zur größten Vorsicht anhielt, vor dieser intensiven Krisis geschützt geblieben. Allein wir können nicht umhin, zu finden, daß unsere überrheinischen Nachbarn es ein wenig an Geduld und Resignation oder doch an Elasticität des Geistes und Charakters fehlen lassen, wenn sie sich so laut über ihre neuen Lasten beklagen, die uns noch immer sehr leicht bedünken wollen. Die Gunst des Glücks hat sie ohne Zweifel etwas verwöhnt und empfindlicher gemacht, als wir sind.“

Denken wir darüber nach!

Deutschland.

N. Berlin, 17. Novbr. In der Sitzung der Reichsjustizcommission vom 16. November wurden die Vorschläge der Subcommission zum § 14 in Verbindung mit den §§ 16 und 55 des Entwurfs verhandelt. Die Subcommission hatte, im Anschluß an den in der letzten Sitzung gefaßten Beschluß, eine Reihe von Vergehen aus dem Strafgesetzbuch ausgesondert, in welchen kraft Gesetzes die Zuständigkeit der Schöffengerichte eintreten solle — nämlich die Vergehen in den §§ 123 Abs. 3, 134, 136, 137, 241, 285, 286, 290, 291, 293, 296, 303 —, daneben aber beantragt, daß, wenn in diesen Fällen — und ebenso im Falle der Beleidigung — das Schöffengericht nach dem Ergebnisse der Verhandlung eine andere oder höhere Strafe für verwirkt erachte, als eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten oder eine Geldstrafe von 600 Mk., es durch Beschluß seine Unzuständigkeit auszusprechen und die Sache an die Strafkammer zu verweisen habe. Obwohl von verschiedenen Seiten geltend gemacht wurde, daß diese Vorschläge zu einem verwickelten System führten, wurden sie doch im Wesentlichen von der Mehrheit angenommen, aus dem Verzeichnisse der oben gedachten Vergehen aber die gerade practisch sehr ins Gewicht fallenden §§ 137 und 303 gestrichen. Bei § 55 stand dem Entwurf hauptsächlich ein Antrag des Abg. Becker gegenüber, wonach die Verweisung von zur Zuständigkeit der Strafkammern gehörenden Vergehen, in welchen im einzelnen Falle voraussichtlich auf keine andere oder höhere Strafe, als 3 Monat Gefängniß oder 600 Mk. Geldstrafe erkannt werden wird, zur Verhandlung und Entscheidung vor den Schöffengerichten, nicht, wie der Entwurf vorschlägt, auf Antrag der Staatsanwaltschaft durch die Strafkammer bei Eröffnung des Hauptverfahrens, sondern durch die Staatsanwaltschaft selbst, so lange eine Voruntersuchung noch nicht eröffnet ist, erfolgen solle. Zu Gunsten dieses Antrages wurde hervorgehoben, daß durch denselben die Verweisung weit rascher erzielt und dem Gerichte eine unnöthige Arbeit erspart werde; gegen denselben, daß er dem Staatsanwalt ein Wahlrecht bezüglich des Gerichts, vor welchem er die Klage anhängig machen wolle, gewähre, für den Beschuldigten die Garantien einer genügenden Vorbereitung der Sachen vermindere und nach eingeleiteter Voruntersuchung die Verweisung ganz ausschließe. Bei der Abstimmung fiel der Antrag mit 15 gegen 12 Stimmen, und wurde darauf § 55 des Entwurfs mit einigen unwesentlichen Modificationen angenommen. — Die Hülfskassen-Commission beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung ausschließlich mit § 4 des Gesetzentwurfs über die gegenseitigen Hülfskassen. Nach diesem Paragraphen hat die höhere Verwaltungsbehörde über die Zulassung der Kasse zu entscheiden. Die Zulassung darf nur versagt werden, wenn das Statut den gesetzlichen Anforderungen nicht genügt, oder wenn nach dem einzuholenden Gutachten eines Sachverständigen die statutmäßigen Beiträge zur Gewährung des gesetzlichen Mindestbetrages der Unterstützungen nicht ausreichen können. Dem gegenüber hatte der Abg. Rickert einen Antrag gestellt, durch welchen die Entscheidung über die Zulassung den Gerichten übertragen werden sollte. Der Reg.-Commissar wandte gegen diesen Antrag hauptsächlich ein, daß er eine unnöthige und darum zweckwidrige Belastung der Gerichte zur Folge haben würde. Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt und die höhere Verwaltungsbehörde als die über die Zulassung der Kasse entscheidende Instanz angenommen. Gegen die weiteren Bestimmungen der Vorlage wurde jedoch geltend gemacht, daß es „Sachverständige“, wie sie hier vorausgesetzt würden, gar nicht gebe, und daß es der Willkür Thür und Thor öffnen hieße, wenn die Verwaltung in die Lage gesetzt würde, durch jeden von ihr ernannten Sachverständigen über das Schicksal der Kassen entscheiden zu lassen. Auf Antrag Grumbrecht wurde daher dieser ganze Passus gestrichen, außerdem aber ein Amendement Parisius angenommen, nach welchem die Zulassung nur versagt werden darf, wenn das Statut „den Anforderungen dieses Gesetzes“ (statt „den gesetzlichen Anforderungen“) nicht genügt. Ferner wurde angenommen ein Zusatzantrag Jacoby-Oppenheim, lautend: „Gegen die Versagung steht der Recurs zu. Wegen des Verfahrens und der Behörden sind die Bestimmungen der Gewerbeordnung (§§ 20 und 21) maßgebend. Die Bestimmung, nach welcher die Zulassung der Kasse als gegenseitige Hülfskasse in dem für die Bekanntmachungen der Aufsichtsbehörde der Kasse bestimmten Blatte auf Kosten der Kasse unverzüglich bekannt gemacht werden soll, wurde auf Antrag Rickert gestrichen. — Der § 4 ist einer der schwierigsten des ganzen Gesetzentwurfs. Es ist jedoch Aussicht vorhanden, daß auf dem heute gewonnenen Boden schließlich eine Verständigung mit dem Bundesrathe erreicht und damit den gegenseitigen Hülfskassen ein genügender Schutz gegen Verwaltungswillkür gesichert werden wird.

⁂ Berlin, 15. Novbr. Die augenblicklich bestehende Organisation des russischen Generalstabes ist durch die Verordnung über die Feld-

---

Lessing's Sprache.

„Das menschliche Leben ist kurz, die Kunst aber und die Wissenschaft lang“, — ja vielleicht sind sie einer unendlichen Erweiterung und Vervollkommnung fähig. Dabei ist es denn immerhin eine erfreuliche Wahrnehmung, wenn die Lust und der Eifer für wissenschaftliche Thätigkeit sich bis an die äußersten Grenzen des menschlichen Daseins rege erhält und reife Früchte zu Tage fördert, ja daß das höhere Alter nicht gar selten vorzugsweise tüchtige und werthvolle Ergebnisse solcher Bestrebungen aufweist. Namentlich im höheren Lehrstande tritt diese Erscheinung öfters hervor, und so sind wir denn auch in der erfreulichen Lage, von einer unter uns gereiften Frucht dieser Art Kunde geben zu können. Hr. Prof. Dr. Aug. Lehmann, Gymn.-Director a. D., der sich schon früher viele Jahre lang mit gründlichen Studien in Bezug auf die bedeutsamsten Erscheinungen unserer Muttersprache beschäftigt und die Sprache in den Nibelungen, die Sprache Lessing's, Goethe's u. s. w., sowie die Theorie des deutschen Periodenbaues zum Gegenstande von Programm-Abhandlungen und Büchern genommen hat, wendet seine ehrenvolle Muße nach wie vor auf die Fortsetzung solcher Studien. Nachdem er seit seiner Emeritirung über die Sprache Luther's in der Uebersetzung des Neuen Testamentes ein fleißiges Buch und im Herrig'schen Archive für das Studium der neueren Sprache sehr beherzigenswerthe Weisungen über einige sehr verbreitete Sprachfehler im deutschen Ausdrucke veröffentlicht, sind soeben von ihm in neuer vermehrter Bearbeitung, seine „Forschungen über Lessing's Sprache“ erschienen, deren Bedeutsamkeit ebenfalls nicht unterschätzt werden darf, wenngleich ein spezielleres Eingehn auf die Einzelnheiten der Untersuchung nicht Jedermanns Sache sein mag.

Unsere heutige hochdeutsche Schriftsprache ist und bleibt im Wesentlichen die Sprache Luther's, wie sie namentlich in seiner trotz einiger Mängel einzig und unerreicht dastehenden gleichsam monumentalen Uebersetzung der Bibel erscheint. Selbst die ärgsten Ultramontanen und die grimmigsten Gegner Luther's und seiner Lehre können an dieser Wahrheit nichts ändern und müssen selbstthätig ihre Consequenzen anerkennen. Hat auch seit einigen Jahrzehnten der niederdeutsche (plattdeutsche) Dialect durch Claus Groth, Fritz Reuter u. A. in gedruckten Büchern scheinbar eine große Anerkennung und gewaltige Verbreitung gefunden, so beziehen sich doch alle diese Neuerungen nur auf das Gebiet der Poesie und Belletristik, dem sich allenfalls noch einige humoristische Predigten und dergleichen anreihen. Für alles ernstere geistige Leben und namentlich für den wissenschaftlichen Verkehr bleibt es ausschließlich bei Luther's hochdeutscher Sprache, wie er sie mit Benutzung des meißnischen (obersächsischen) Dialectes und der officiellen deutschen Reichskanzlei-Sprache festgestellt hat. Ein Jahrhundert später hat Opitz viele Neuerungen versucht und veranlaßt, deren übertriebene Weiterführung dann von selbst zur Abstellung zurückgeleitet hat, und sein Hauptverdienst dürfte es bleiben, für die deutsche „Poeterey“ wo nicht stichhaltige Grundlagen, doch anregende Gesichtspunkte gegeben zu haben. Wieder ein reichliches Jahrhundert später hat Lessing besonders für die Prosa und den scharfwissenschaftlichen logischen Ausdruck der Gedanken den Deutschen ein höchst bedeutsames Muster gegeben und nicht lange danach haben Herder und ganz besonders Göthe für Poesie und Prosa die trefflichsten und tiefgreifendsten Neuerungen versucht, welche zum größeren Theile als Bereicherungen und Verbesserungen unserer Sprache anzuerkennen sind. Mit wie großen Schätzen in Wortbildung und Satzverbindung besonders Göthe unsere Sprache bereichert hat, geht ebenso aus dem Studium seiner Werke selbst wie aus der genaueren Betrachtung der neueren Wörterbücher der deutschen Sprache (Grimm, Sanders ꝛc.) auf das einleuchtendste hervor. Lessing starb 1781, es sind also seit seinem rüstigsten Wirken ein hundert Jahre verflossen, und es kann nicht anders als höchst interessant sein, die Ausdrucksweise dieses hochbegabten, kühnen und allumfassenden Geistes nach allen Seiten hin zur Anschauung zu bringen, und damit dieselbe auch mit der heutigen unsrigen zu vergleichen, ihre Mängel als solche nicht zu verschweigen, aber auch das unendlich Verdienstliche für die Fortentwicklung unserer Muttersprache hervorzuheben. Dies ist es, was dem Verfasser Hrn. Dir. Lehmann bei seinen „Forschungen“ als Ziel vorschwebt, und man muß anerkennen, daß er seinen Gegenstand nach vielen Seiten mit echt deutscher Gründlichkeit behandelt und mit dem geübten Auge des Sprachforschers durchblickt hat*). Mit Vergnügen erkennt man in den Hinweisungen und Zusammenstellungen des Buches überall, wie es der Verfasser beabsichtigt, die Vorzüge des Lessing'schen Ausdruckes: vor allem Klarheit und Wahrheit, oder doch zum wenigsten das aufrichtige Streben danach, natürliche Einfachheit, schlagende Kürze, kernige Kraft und fesselnde Lebhaftigkeit. In einer ersten Abtheilung der „Forschungen“ wird von Lessing's Bilder-Poesie gehandelt, — ein sehr interessantes Thema bei einem Schriftsteller, der trotz seiner eigenen gegentheiligen Erklärung ebensowohl Dichter wie Kritiker war, den man jedenfalls zusammenfassend einen kritischen Dichter und zugleich einen dichterischen Kritiker nennen darf. Schon Herder hat in seinen „kritischen Wäldern“ über diesen poetischen Stil des größten deutschen Kritikers ausführlich gesprochen und H. Heine, bei dem sich in etwas ähnlicher Weise poetische Begabung mit scharfer Ironie verband, rühmt dem entsprechend L.'s Stil als seinem Charakter völlig entsprechend: wahr, fest, schmucklos, schön und imposant durch die innewohnende Stärke. Wie bei den soliden Bauten des Alterthums die Quadersteine durch ihre Schwere fest auf einander ruhen, so ist bei L.'s Sätzen die logische Schlußfolge das unsichtbare Bindemittel. Daher findet sich bei ihm nichts von der heutzutage so viel bedeutenden Phrasenmacherei, und auch in dieser Beziehung ist er aufs neue als Muster in Erinnerung zu bringen. Interessant ist die vom Herrn Verfasser gegebene Aufzählung anderer Urtheile über L., sowie auch seiner eigenen. Ausführlich wird sodann von den Vergleichungen (Vergleichen), den Bildern, Figuren, Tropen, Metaphoren, Allegorien, Gleichnissen, Parabeln und Hyperbeln gehandelt; dann werden seine in sprachlicher Beziehung so wirksamen, polemischen Schriften (gegen Göze, Klotz, Lange ꝛc.) mit den darin enthaltenen kleinen und größeren Bildern genauerer Betrachtung unterzogen, und in derselben Weise L.'s Briefe an seinen Bruder, an Mendelssohn und Gleim. Sodann folgen die ernster und strenger wissenschaftlich gehaltenen Abhandlungen: Laokoon, Ernst und Falk, die Erziehung des Menschengeschlechts, Pope ein Metaphysiker, Rettungen des Horaz u. s. w. — Die zweite Abtheilung der „Forschungen“ bezieht sich auf den Lessing'schen Gebrauch und Nichtgebrauch der Hilfsverba, mit sehr sorgfältiger und fleißiger statistischer Zusammenstellung über beide. Die dritte Abtheilung betrifft einen viel schwierigeren Gegenstand, nämlich die sogen. Attraction (oder Trajection) bei Relativsätzen, wie: der Mann, von dem ich weiß, daß er krank ist; das Buch, von welchem du meintest, daß ich viel Vergnügen daran finden würde. Auch hier ist die verschiedenartige Wendung des sprachgewandten Schriftstellers sehr interessant und giebt manches zu denken, zumal da der Verfasser auch Luthers u. a. Sprache hiebei in Parallele gestellt und Ursprung und Zusammenhang der Redeweise sorgfältig erläutert hat. Die vierte Abtheilung handelt von dem sog. Accusativ mit dem Infinitiv, von W. v. Humboldt nach des Verfassers Meinung (nicht nach der des Unterzeichneten, s. seine „Gallicismen“ S. 228) richtiger Infinitiv mit dem Accusativ genannt, worin eine Nachahmung des Griechischen und Lateinischen vorzuliegen scheint; — eine sehr umfassende und logisch scharf gegliederte Abhandlung. In der fünften Abtheilung zählt der Herr Verf. eine gute Zahl von „einzelnen Besonderheiten“ Lessing'scher Ausdrucksweise auf, die allerdings nicht allesammt und nicht durchweg zur Nachahmung auffordern. Darunter befinden sich: die Veränderlichkeit des Wortes „all, alle“, vor dem Artikel und vor Pronomen, „ein paar“ und ähnliche in syntaktischer Beziehung, einmalige Casusbezeichnung für zwei verbundene Nomina (des Grund und Bodens, zu sein und unsrer Ehre ꝛc.), die Veränderlichkeit der Formen der gewöhnlichen Zahlen, die adjectivisch gebrauchte Formel „soviel als möglich“, das angehängte e (Narre, Kamerade, zurücke, alleine ꝛc.), die Doppel-Genitive des Adjectivs (reines und reinen Herzens), fälschlich gebildete Adjectiva auf — weise, was statt etwas, Abwerfung von Endungen (mit albern Fabeln, den ledern Gurt), Zusammenwachsungen (Langeweile, Hoherpriester), ungewöhnliche Pluralbildungen (die Unterrichte, die Leben), derentwegen und derenwegen, Comparative (muthwilliger als gründlich), u. s. w.), zahlreiche Substantiva auf — er (Bemerker, Täuscher, Sendschreiber ꝛc.) auf — ung (Abstechung, Hinzuthuung, Bewetteiferung ꝛc.) neben kurzen Formen (Ründe st. Ründung, die Sehe ꝛc.), dann auf — heit (Ungestaltheit, Bekanntheit ꝛc.), eigenthümliche Zusammenstellungen mit Miß-, und noch eine große Menge andrer, welche bloß aufzuzählen die Geduld der Leser ermüden würde, welche aber nach den Redetheilen geordnet eine sehr schätzbare und übersichtliche, des Nachdenkens werthe Sammlung ausmachen. Zuletzt finden wir noch eine Anzahl Fremdwörter aus Lessing's Schriften, die er selbst wenigstens zum Theil in dankenswerther Weise zu verdeutschen und durch deutsche Wörter zu ersetzen sich bemüht hat.

Durch diese Mittheilungen allgemeiner und spezieller Art dürfte wohl genügend erwiesen sein, daß das Buch des Hrn. Director Lehmann für grammatische Studien über die Muttersprache, ja für jeden Freund derselben von nicht geringer Bedeutsamkeit ist.

Prof. Brandstäter.

---

*) Braunschweig 1875. Verlag von G. Westermann. Die vorausgehenden „Sprachlichen Bemerkungen über Lessing“ erschienen in Marienwerder 1862.

Verwaltung der Truppen im Kriege vom Jahre 1868, sowie durch die Verordnung über das Kriegs-Ministerium vom Jahre 1869 begründet, resp. festgestellt worden. Die Ergänzung des Generalstabes erfolgt, ähnlich wie dies in Deutschland der Fall ist, nur durch solche Offiziere, welche durch den Besuch einer höheren militär-wissenschaftlichen Anstalt die dazu erforderlichen Kenntnisse sich erworben haben. In Rußland ist dies die, nach ihrem Begründer, dem hochseligen Kaiser Nicolaus benannte Militär-Academie zu St. Petersburg. Dieselbe besteht aus zwei Classen und ist der Cursus auf 2 bis 2½ Jahre festgesetzt. Zwei Jahre werden gewöhnlich auf die wissenschaftliche Ausbildung verwendet; ein practischer Cursus von einem halben Jahre dient dann zum Schlusse dazu, das vorher gelernte richtig anzuwenden und vor den Augen der höheren Vorgesetzten die erlangte Fähigkeit zum Uebertritte in den Generalstab darzuthun; es werden jährlich nur 50 Offiziere in die Academie neu aufgenommen. Zur Aufnahme in die Nicolaus-Academie ist die vorherige Ablegung einer Prüfung erforderlich; dieselbe umfaßt Waffenlehre, Fortification, Kenntniß der französischen oder deutschen Sprache, Geschichte, Geographie und Mathematik; außerdem müssen die Bewerber, bevor sie zu der Prüfung zugelassen werden, mindestens 4 Jahre in der Armee als Offiziere praktischen Dienst gethan haben. Nach beendigtem Besuche der Academie wird wieder ein Examen abgelegt; von dessen Ausfall hängt dann die weitere Bestimmung über den einzelnen Offizier ab. Es werden, je nach dem gezeigten Grade des Wissens drei Klassen unterschieden: diejenigen, welche das Examen mit dem Prädicate „sehr gut" ablegen, werden sofort zur besonderen Beförderung vorgeschlagen; die Offiziere der dritten Klasse haben nochmals eine Zeit lang an dem Unterrichte der Academie Theil zu nehmen. Vor dem eigentlichen völligen Uebertritt in den Generalstab werden die Offiziere — und zwar jährlich 30 — zur Dienstleistung bei demselben commandirt; von diesen wird nur ein Theil dann definitiv in den Generalstab versetzt, die übrigen treten in die Front ihrer resp. Waffe zurück. Die Organisation des russischen Generalstabes ist von der des unsrigen sehr verschieden; ein bestimmter Etat desselben ist gar nicht festgestellt. Zu den Offizieren des Generalstabes gehören außer den in den etatsmäßigen Stellen bei den Stäben befindlichen, auch selbstredend die Flügel-Adjutanten des Kaisers, sowie die zum Dienste bei Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses commandirten Adjutanten; außerdem aber noch alle Offiziere in hohen Stellen des Militär-Ressorts, die Chefs der Haupt-Verwaltungen im Kriegs-Ministerium, sowie die Directoren der Militär-Gymnasien. Der Chef des Generalstabes der Armee ist in Rußland der Kriegsminister; ein „großer Generalstab", mit analoger Ressort-Abgrenzung wie in Preußen, ist nicht vorhanden; seine Thätigkeit liegt in Rußland im „Hauptstabe" neben anderen Functionen, die wir bei uns den einzelnen Abtheilungen des Kriegs-Ministeriums zugewiesen finden. Der Hauptstab besteht aus 7 Abtheilungen, darunter eine sogenannte „asiatische", in welcher die Angelegenheiten der in Asien stationirten Truppentheile erledigt werden. Die Liste der Generalstabs-Offiziere pro 1874 enthielt 141 Generale, 196 Obersten, 55 Oberstlieutenants, 63 Capitains und Stabs-Capitains. Die Majors-Charge existirt wunderbarer Weise im russischen General-Stabe gar nicht.

△ Gestern überreichte dem Präsidenten des Reichstages eine Deputation des Centralraths der deutschen Gewerkvereine die Petition zu Gunsten der freien Hilfskassen, mit 17 082 Unterschriften aus allen Theilen des Reiches bedeckt. Der Sprecher der Deputation, Herr Dr. Max Hirsch, bemerkte, daß die Unterschriften fast ausschließlich aus den Kreisen der deutschen Gewerkvereine stammen, während die Petition ihrem wesentlichen Inhalt nach von vielen andern freien Hilfskassen (aus Gotha allein ca. 5000, Breslau 6000) unterzeichnet sei. Die Unterzeichner hätten die wirthschaftlichen und sittlichen Vortheile der freien Hilfskassen aus eigener Erfahrung kennen gelernt und hegten die Ueberzeugung, daß der Reichstag die genossenschaftliche Selbstverwaltung auch auf diesem wichtigen Gebiete schützen würde. Der Präsident, welcher die Deputation in entgegenkommendster Weise aufnahm, versprach die Petition sofort der Hilfskassen-Commission des Reichstages zu übergeben.

* Sowohl mit England als mit Frankreich schweben seit längerer Zeit Verhandlungen über internationale Verträge betreffend die Werke der Literatur und der Kunst. Mit England besteht bisher nur der englisch-preußische Vertrag von 1845 und verschiedene Verträge mit anderen deutschen Staaten. Die gegenwärtigen Verhandlungen sind nun darauf gerichtet, diese älteren Verträge zu revidiren und gleichzeitig auf das ganze Reich auszudehnen. Schon vor mehreren Jahren wurde von englischer Seite ein Vertragsentwurf hier eingereicht, der aber, in der eigenthümlichen Art englisch-specialisirender Gesetzgebung abgefaßt, von deutscher Seite nicht acceptirt werden konnte. Ein deutscher nach England gesandter Gegenentwurf unterliegt nunmehr dort der Berathung des Handelsamts. Wann der Austausch der gegenseitigen Ansichten zum Abschluß gelangen wird, läßt sich noch nicht mit Sicherheit ermessen. Was Frankreich anlangt, so hatte schon im Mai 1870 Sachsen beantragt, den preußisch-französischen Vertrag resp. die entsprechenden Verträge mit anderen deutschen Einzelstaaten zu revidiren, und zwar auf der Basis, daß die Eintragung für Kunstwerke u. s. w. aufhören solle. Der Krieg verhinderte die Weiterführung dieser Angelegenheit, und nach dem Frankfurter Frieden wurden die älteren Verträge einfach wieder hergestellt. Nach der inzwischen erfolgten Ausdehnung des Gesetzes über die Autorenrechte von 1870 auf das ganze Deutsche Reich tauchte jedoch der Wunsch nach einer Revision der Verträge mit Frankreich von Neuem auf, und Letzteres theilte diesen Wunsch, indem es ebenfalls die Eintragungsrolle abgeschafft wissen wollte. Vor einiger Zeit ist nun hier ein französischer Vertragsentwurf vorgelegt worden und der Bundesrath hat am 17. October beschlossen, auf der Grundlage des gemäß dem Gesetz von 1870 geltenden Autorenrechtes den Gegenstand näher in Betracht zu ziehen. Zu dem Ende sind die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen mit schleuniger Berichterstattung beauftragt. Indeß wird bis zum Abschluß der Angelegenheit vermuthlich noch längere Zeit vergehen; jedenfalls wird er nicht mehr in der gegenwärtigen Reichstagssession erfolgen können.

* In unterrichteten Kreisen verlautet, daß, falls das hiesige Stadtgericht die von den Aerzten über den Gesundheitszustand des Grafen Harry Arnim eingereichten Gutachten zurückweisen, und Graf Arnim sich auf Aufforderung nicht zum Antritt der Haft stellen sollte, das Gericht zuvörderst einen Steckbrief hinter Arnim erlassen und alsdann die deutsche Reichs-Regierung bei der schweizerischen Bundes-Regierung die Auslieferung des Grafen Arnim beantragen werde. Hierbei stützt sich die Reichsregierung auf den im Jahre 1874 zwischen Deutschland und der Schweiz abgeschlossenen Auslieferungsvertrag I. Titel § 12 und Titel IV.

* (K. Marine.) Commandirt sind: der Corv.-Capt. Köster als Directions-Offizier der Marine-Akademie und -Schule, Wolff, Sec.-Lt. im See-Bat., vom 1. November c. ab als Platz-Major in Kiel, v. Halfern, Unter-Lt. z. S., als Assistent für das Observatorium in Wilhelmshaven.

— Nach den „Hamb. Nachr." gedenkt man im folgenden Sommer ein größeres Geschwader zusammenzuziehen; es soll dasselbe aus 6 Panzerfregatten bestehen, nämlich aus „König Wilhelm", „Kaiser", Deutschland", „Preußen", „Kronprinz" und „Friedrich Carl." — In den nächsten Tagen wird von Wilhelmshaven aus die Panzerfregatte „Friedrich Carl" eine sechstägige Probefahrt machen. Zum Commandanten ist der Capitän v. Wickede ernannt. — Wie es heißt, soll im Laufe des Winters bei der Marine eine Anzahl von Reservisten zu einer kurzen Uebung eingezogen werden. Es ist nach der „Kiel. Ztg." wahrscheinlich, daß diese Einberufung die Ausbildung der Mannschaften mit dem auch in der Marine eingeführten Mausergewehr bezweckt.

— In aller Stille hat der Cultusminister Dr. Falk einige Tage als Gast des Fürsten Bismarck auf Varzin verweilt. Es sollen dort zwischen den beiden Ministern wichtige Besprechungen über die kirchenpolitische Gesetzgebung stattgefunden haben.

* Wie der „B. C." hört, soll innerhalb der Reichsregierung wie der preußischen Regierung die Frage der Verlegung des Etatsjahres wiederum ventilirt werden; ob mit mehr Aussicht auf Erfolg bezüglich der Schwierigkeiten, welche sich bisher dagegen gezeigt hatten, steht dahin. Jedenfalls würde nach wie vor nur eine gleichzeitige Verlegung des Etatsjahres in Preußen und im Reiche erfolgen. Möglicherweise wird es auch in Frage kommen, ob die regelmäßige Einberufung des Reichstages im Herbst sich fernerhin wird bewerkstelligen lassen. Es fehlt nicht an Stimmen im Bundesrathe, welche behaupten, daß eine rechtzeitige Fertigstellung des Budgets wesentlich von einer Berufung des Reichstages im Frühjahre abhänge.

— Der „Schwäb. Merk." will aus unterrichteter Quelle erfahren haben, daß vom 1. Januar ab eine radicale Umänderung des bisherigen Telegraphengebührensystems in Deutschland vor sich gehen soll. Der Kern des Planes ist Einführung der Einheitstaxe und Berechnung nach Worten, an Stelle des jetzigen Zonensystems, der Minimalzahl von 20 Worten und des Aufsteigens von 10 zu 10 Worten. Nach dem neuen System würde ein Telegramm in jeder Entfernung, gleichviel ob von Berlin nach Potsdam oder von Memel nach Mülhausen, kosten: a) jedes Wort 5 Pf. und b) einen Zuschlag von 20 Pf. für jedes Telegramm, gleichviel wie viel Worte es enthält; also z. B. ein Telegramm von blos 5 Worten (doch wohl das kleinste denkbare, welches nur Adresse, Unterschrift und etwa eine einfache Bejahung oder Verneinung 2c. enthielte) 45 Pf., ein solches von 20 Worten 1 Mk. 20 Pf. Bisher kostete das wohlfeilste Telegramm, 20 Worte der kleinsten Zone, 50 Pf. Dieses würde also auf 1 Mk. 20 Pf. sich steigern. Ein einfaches Telegramm von 20 Worten kostet jetzt z. B. von Berlin nach Danzig 1 Mk. 50 Pf.; ein solches würde nach dem geplanten Einheitssatze nunmehr 1 Mk. 20 Pf. betragen. Es erhellt aus dem Plane und zeigt sich in diesem Beispiele, daß die Telegramme auf weitere Entfernungen sich billiger stellen werden, daß aber die Telegramme innerhalb der bisherigen ersten Zone, wenn sie nicht auf das Minimum von 4 oder 5 Worten reducirt werden können, ansehnlich höher zu stehen kommen werden, als bisher. Denn schon ein Telegramm von 10 Worten würde künftig 70 Pf. zu stehen kommen. Die Vortheile des Planes, die Vereinfachung und die Herabsetzung der Taxe für weitere Entfernungen leuchten nun allerdings auf den ersten Blick ein. Allein es werfen sich sofort auch die Schattenseiten auf. Der Erfolg der Maßregel wäre derselbe, wie er mehrfach in den letzten Jahren auf ähnlichen Gebieten hervorgetreten: Entlastung des Großverkehrs, der großen Geschäfte auf Kosten der kleinen, des lokalen Verkehrs. Wie weit der Plan schon gediehen ist, will der „Merkur" nicht wissen; vielleicht nimmt der Reichstag bei Berathung des Post- und Telegraphenetats Veranlassung sich von Hrn. Stephan einige Aufklärung zu erbitten.

Breslau, 17. Nov. In Sachen Hofferichters ist, wie die „N. Br. M.-Ztg." mittheilt, dem Rechtsanwalt Weiß auf sein, an das hiesige Stadtgericht gestelltes Gesuch um vorläufige Haftentlassung des Hrn. Hofferichter folgendes Antwortschreiben zugegangen: „Die Deputation I. für Straffachen hat auf Antrag der Sache beschlossen, daß es der in dem Gesuche vom 14. November cr. geltend gemachten Gründe ungeachtet, bei dem in der öffentlichen Verhandlung vom 13. November cr. gefaßten Beschlusse sein Bewenden behält."

φ Posen, 17. November. Die sogenannten Kirchen-Wahlen sind nun wohl wie überall so auch in unserer Provinz beendigt. Daß die clericale Partei allerorten den Sieg davongetragen, war vorauszusehen. Aber die Geistlichkeit rühme sich des Sieges nicht, denn eine große Niederlage ging ihm vorher: man mußte von dem frühern Brauche, den Bischof allein als Verwalter und Inhaber des gesammten Kirchen-Vermögens anzusehen, ablassen und damit ist den einzelnen Gemeinden wie dem Laienstande überhaupt wieder ein uraltes und sich eigentlich von selbst verstehendes Recht zurückgegeben, wenn auch vorläufig von Seiten der Kirchengewalt nur mit dem Vorbehalte ihrer Wiederherstellung, die aber höchst unwahrscheinlich, weil auch ultramontane Laien in Geldsachen ungemütlich werden können, und nicht gern eine gewonnene Macht verlieren. Eine neue Form ist in's Leben gerufen, die Zeit wird den Inhalt bringen. In Posen selbst haben die Wahlen zu einem interessanten Zwischenfalle geführt. Die hiesige Franziskanerkirche ist vom Könige den deutschen Katholiken geschenkt, und in ihr wirkten bisher zwei Geistliche, welche namentlich jeden Sonntag abwechselnd eine deutsche und eine polnische Predigt hielten. Letztere war offenbar usurpirt und gefährdete die Anschauung, daß die Kirche eine Succursale für deutsche Katholiken sei, in bedenklicher Weise. Noch bedenklicher war es, daß die Bemühungen, mit der genannten Kirche ein selbstständiges deutsches Pfarrsistem zu gründen, nicht zum Ziele gelangen wollten. Die Kirchenwahlen haben indeß eine neue Lage geschaffen. Auch für die Franziskanerkirche soll nun nach der angerufenen Entscheidung des Ministers gewählt werden und zwar von allen Katholiken deutscher Zunge (deren Muttersprache also die deutsche ist) aus dem ganzen Stadtbezirke, ohne daß durch die Betheiligung an der Wahl eine Ausscheidung aus dem Pfarrbezirke bedingt würde oder werden sollte, dem der Wählende bisher angehört hat. Dieses letztere wird in der Folge sich mit Nothwendigkeit ergeben, für jetzt ist wegen der Sedisvacanz des erzbischöflichen Stuhles die Gründung einer neuen Parochie unmöglich, wenn man dieselbe nicht dem altkatholischen Bischofe Reinkens unterstellen will. Und dazu ist in der That wenig Aussicht, zumal seit die „Posener Zeitung" aus Anlaß des Suszczynski'schen Falles gegen die Leiter der altkatholischen Bewegung und mithin gegen die Bewegung selbst plaidirt. Der richtige Standpunkt in dieser heikeln Angelegenheit dürfte der folgende sein. Das Cölibat ist gerichtet das ist unzweifelhaft. Es sofort aufzuheben, war höchst gefährlich, weil sich sonst doch allzu zweifelhafte Persönlichkeiten aus dem geistlichen Stande herangedrängt haben würden, was zunächst vermieden werden mußte. Außerdem ist es doch keine allzu strenge Meinung, welche die Selbstdispensation von einem feierlichen Gelübde wenig probabel findet, sondern verlangt, daß die Gemeinden durch die Erklärung, das Cölibat ist anfgehoben, allein diese Dispensation bewirken dürfen. Ein solches Vorgehen darf aber nicht länger mehr verzögert werden, wenn nicht die großen Hoffnungen, welche alle Welt auf diese neue kirchliche Bewegung gesetzt hatte, alle Aussicht auf Verwirklichung verlieren sollen. Was nun aber die Mogilarer Gemeinde betrifft, so bezieht der seitherige Probst Suszczynski bis jetzt die Einkünfte der Stelle ohne alle Gegenleistung — eine persönliche ist wohl nicht möglich, aber weshalb nicht eine durch Vertretung? —, weil bisher ein Kläger von Rechtswegen nicht auftreten konnte. Durch Constituirung des Kirchenvorstandes als legalen Vermögenverwalters tritt der Fall in eine andere Beleuchtung, und es wird sich nun die Rechtsfrage wesentlich anders gestalten, wenn anders der Kirchenvorstand bei der Sperrung der bischöflichen Amtsthätigkeit ohne Autorisation der kirchlichen Aufsichtsbehörde vorgehen kann: seine Absicht ist es, wie uns mitgetheilt wird, nicht lange müßiger Zuschauer der gegenwärtigen Lage zu bleiben.

Schwerin, 15. Novbr. Man hört hier vielfach die Vermuthung aussprechen, das Ministerium werde dem nächsten Landtag neue Vorlagen über die Verfassungsreform machen und die viel besprochenen und von den Ständen hartnäckig abgelehnten Modificationen zurückziehen. Was in einem constitutionellen Staat geschehen müßte, läßt sich in solchen Fällen sagen, was hier geschieht, darüber können nur Muthmaßungen bestehen; allein es ist schwer einzusehen, nach welcher Seite hin die Modificationen auf's Neue modificirt werden könnten. Sollten sie der Ritterschaft noch annehmbarer gemacht werden, als sie es bereits sind, dann käme das Ministerium zu einer bloßen Umschreibung des landesgrundgesetzlichen Erbvergleichs von 1755, die ganze Verheißung des Großherzogs von Aufhebung des Patrimonialstaates und Einführung einer einheitlichen Landesvertretung würde hinfällig und es könnte füglich bleiben, wie es nun ist; sollte dagegen dem modernen Staatswesen in der neuen Vorlage mehr Rechnung getragen werden, als es in den alten Modificationen geschehen ist, so nimmt es wieder die Ritterschaft unter keinen Umständen an, auch fällt es schwerlich dem Ministerium Bassewitz ein, den Vorrechten und Privilegien der Ritterschaft zu nahe zu treten. Wie lange solche Zustände aber gegenüber den festen Beschlüssen des deutschen Reichstages und des mecklenburgischen Volkes aufrecht erhalten werden sollen, ist nicht abzusehen.

Frankfurt, 16. Nov. Der früher verantwortliche Redacteur der „Frankfurter Zeitung", Otto Hörth, ist nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten und einer Woche, von welcher Zeit er vier Monate in Ziegenhain und den Rest im hiesigen Arresthause auf dem Klapperfeld verbracht hat, heute früh aus seiner Haft entlassen worden.

Schweiz.

Bern, 13. Nov. Der Bundesrath wendet dem Militärwesen fortdauernd eine auffallende Aufmerksamkeit zu; er muß wohl dem Frieden nicht recht trauen. Dieser Tage hat er vier Verfügungen erlassen über die Musterung der Artillerie der Landwehr, welche 8 Feldbatterien und 15 Positions-Compagnien zu stellen hat. Der Auszug bildet bekanntlich das erste, die Landwehr das zweite Aufgebot. — Das Central-Comité des Grütlivereins hat hinsichtlich des eidg. Fabrikgesetzes zwei neue Eingaben an die Bundesbehörden abgehen lassen und empfiehlt denselben besonders vier Punkte zur Berücksichtigung: 1) Es soll der Normalarbeitstag für Fabrikarbeiter auf 10 Stunden festgesetzt werden. 2) Kinder unter 15 Jahren sollen gar nicht in Fabriken verwendet werden, junge Leute von 16 und 17 Jahren nur 8 Stunden, nicht länger. 3) Alle Frauenspersonen ohne Ausnahme sollen täglich nicht länger als 8 Stunden in Fabriken arbeiten dürfen. 4) Die Arbeiter beim Bau von Tunnels sind unter das Fabrikgesetz und unter Aufsicht der Fabrikinspectoren zu stellen. — Mit Einschluß der an die französischen Wasserbeschädigten gespendeten 496 137 Fr. sind in der Schweiz an wohlthätigen Gaben geflossen: für den Monat October 612 585 und für die zehn ersten Monate dieses Jahres im Ganzen 2 392 441 Fr. Das Verzeichniß ist übrigens, wie gewöhnlich, nicht vollständig. — Das Gotthardhospiz hat in diesem Jahre bis 30. September 17 184 arme Reisende verpflegt, darunter 127 Kranke und Halberfrorne. Die Ausgaben betrugen 16 342, die Einnahmen 16 128 Fr. — Der famose weibliche Bußgürtel kommt nun auch in der Schweiz zum Vorschein. Das Anlegen desselben ist für die Herren Geistlichen, die ja des ehelichen Glückes entbehren müssen, eine recht angenehme und anregende Beschäftigung. Aus dem Canton Schwyz hat sich der Priester Steil, ein geborener Luxemburger, geflüchtet; er wird wegen Unzucht steckbrieflich verfolgt. Alles in der Ordnung. — Aus Weggis wird gemeldet, daß der seit August vermißte Professor Grünert aus Brüx in Böhmen in der Nähe der Kreuzkapelle am Fuße eines 150 Fuß hohen Felsens aufgefunden worden ist. Uhr und Ringe waren vorhanden. Im Sturze muß er Hut, Schirm und Fernrohr verloren haben; diese Gegenstände konnten nicht gefunden werden. Von einem Verbrechen kann nicht die Rede sein. — Der größte Theil der Schweiz ist tagelang von Föhnstürmen auf's Aergste heimgesucht worden. Sie haben vielfachen Schaden angerichtet, Fenster zertrümmert, Kamine herabgeworfen, starke Bäume entwurzelt, Telegraphenleitungen zerstört, und auch einigen Menschen den Untergang bereitet. Auf dem Züricher See beobachtete man merkwürdige Wirbellinien von Nordwest nach Südost parallel laufend, bei denen der Wasserstaub mehrere hundert Fuß in die Luft geschleudert wurde.

— Die Schweiz hat in zwei Tagen zwei ihrer besten und verdientesten Bürger verloren: Blumer und Pfyster. Der Präsident des Bundesgerichts, Dr. Blumer von Glarus, ist zu Lausanne im besten Mannesalter von 56 Jahren den Nachwehen des Nervenfiebers erlegen. Er war einer der Hauptmitarbeiter an der Bundesverfassung und fast ununterbrochen Mitglied und öfter Präsident des Ständeraths, später Mitglied des Bundesgerichts. Seine Staats- und Rechtsgeschichte der schweizer Demokratien, sein Handbuch des schweizer Bundesstaatsrechts und andere Schriften sind vortreffliche Arbeiten. Seine Studien hatte er meist auf deutschen Universitäten durchgemacht. — Dr. Kasimir Pfyster aus Luzern ist im 81. Jahre verschieden. Er war zu Rom als Sohn eines Hauptmannes der Schweizergarde geboren. In Heidelberg und Tübingen bildete er sich zum tüchtigen Juristen aus. Mit seinem Bruder Eduard zusammen begründete er den liberalen Umschwung im Canton Luzern am Anfang der Dreißiger Jahre und kam in den Regierungsrath. Zur Jesuitenzeit hatte er harte Arbeit und saß sogar eine Zeitlang gefangen. Aber er blieb ein unentwegter Pionier für Herbeiführung der 48er Bundesverfassung. Später war er Mitglied des Bundesgerichts und des Luzerner Obergerichts. Auch als Schriftsteller zeichnete er sich aus.

Oesterreich-Ungarn.

Laibach, 16. Novbr. Der Insurgentenführer Hubmayer ist am 12. d., von hiesigen slovenischen „Patrioten" mit Geldmitteln ausreichend versehen, nach Bosnien abgereist.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Die gestern von mehreren republikanischen Deputirten geführten Reden bieten einen eigenthümlichen Contrast dar. Was in der Versammlung der Rue des Capucines gesagt wurde, war ganz anders, als was in derjenigen der Rue d'Arras zu hören war. Während Herr Jules Simon die Harmonie aller Gruppen der Linken pries, kritisirten die Herren Madier-Montjau und Nacquet die „Illusionspolitik"; die Tactik der Führer der drei Gruppen der Linken fand keine Gnade bei ihnen, und die Zuhörer applaudirten zu ihrem Tadel. Die Bestrebungen dieser Unversöhnlichen haben übrigens in den ländlichen Bezirken, außer in einigen Departements des Südens, noch wenig Wirkung gethan, dagegen läßt sich der Einfluß derselben bei den Arbeitern der großen Städte bereits spüren. Bei diesen sinkt das Ansehen Gambetta's durch die Spöttereien der Ultraradicalen und der Kneipenredner. Die Unversöhnlichen bilden in der Versammlung eine verschwindende Minorität, aber sie finden ihren Anhang in dem großen Haufen, der immer geneigt ist, sich zu Extremen hinreißen zu lassen. Wahrscheinlich ist dies der Grund, warum die Republique Francaise heute einen Artikel über die Stimmung der Wähler bringt. Dieser Artikel vervollständigt gewissermaßen die Rede des Herrn Jules Simon. Er bestätigt, die beruhigendsten Nachrichten über die trefflichen Dispositionen der ganzen republikanischen Partei für die nächsten Wahlen erhalten zu haben, hält es jedoch für geboten, einige dringende Rathschläge geben zu müssen. „Möchten doch alle Republikaner", sagt er, „einig bleiben; das ist die Hauptsache. Vertrauen und Einigkeit; das Uebrige wird uns dann von selbst kommen."

Spanien.

* Aus Santander vom 15. d. meldet das „Reuter'sche Bureau": Die englische Brigantine „Emily Burnyeat", welche in dem Hafen von Guetaria vor dem Sturm Schutz suchte, wurde von den Carlisten, trotzdem, daß sie die englische Flagge zeigte, beschossen und mehrfach getroffen. Von der Mannschaft ist Niemand verletzt. Nur der Entschlossenheit spanischer Matrosen, die ihr aus dem Hafen zu Hilfe eilten, gelang es, das Schiff unter dem heftigen Feuer der Carlisten in Sicherheit zu bringen. — Wie die „Agence Havas" meldet, hätten verschiedene carlistische Bataillone sich geweigert, den Marsch nach Navarra anzutreten und bestehe überhaupt innerhalb der von den Carlisten besetzten Landestheile eine große Gährung. 170 Carlisten, darunter 1 Brigadier und 10 Offiziere haben sich der französischen Gensdarmerie in Bourg-Madame ergeben und sind nach Perpignan abgeführt worden.

Italien.

Rom, 13. Novbr. Der Bischof von Olinda erstattete in einer Audienz beim Papste Bericht ab über die Lage der brasilischen Kirche. Das gegenwärtige Ministerium sei wegen seiner Einsicht und Friedensliebe durchaus zu loben, während der Clerus selbst, angesteckt zum Theil von socialistischen Ideen, zu mannigfachen Conflicten Veranlassung gebe. — Der Justiz-Minister Vigliani beabsichtigt, mit dem 1. Januar die neue Notariatsordnung in's Leben treten zu lassen, obwohl es noch mannigfach an den zur Aufnahme der Archive erforderlichen Räumlichkeiten mangelt.

— Das zwischen Corato und Minervino gelegene, von Friedrich II. erbaute großartige Castell del Monte ist für 25 000 Lire in den Besitz des Unterrichts-Ministeriums übergegangen. — In Palermo hat eine belgische Gesellschaft den Bau der ersten Pferdebahn in Angriff genommen. — Pater Secchi, der berühmte Astronom, welcher gefährlich erkrankt war, befindet sich seit Kurzem auf dem Wege der Besserung.

— 15. Novbr. Heute ist der Componist Verdi, eingeführt von dem Grafen Marniani und von Chiesi, zum ersten Male im Senat erschienen und hat dort, nachdem er den Eid geleistet, seinen Sitz eingenommen.

England.

London, 15. Nov. Am Sonnabend fand in Bristol die jährliche Colston-Feier statt. Es ist dies der Gedächtnißtag eines freigebigen Bürgers der reichen Handelsstadt, welcher sich durch großartige Stiftungen ausgezeichnet hat. Bei dem Banket sprach der Führer der Liberalen, Marquis of Hartington. Seine Rede über die gegenwärtige Lage der Opposition war sehr farblos gehalten; er äußerte sich unumwunden dahin, daß nach seinem Dafürhalten die gegenwärtige Stimmung des Landes für die liberale Partei zu keinen Hoffnungen Berechtigung gebe. Das Land wünsche keine Veränderung der Dinge; ein Umstand, den Hartington theilweise der Abnahme des Gemeinsinns im Lande zuschrieb. Die Liberalen müßten mehr als die erlittenen Verluste wieder gut machen, bevor sie an einen Umschwung zu ihren Gunsten denken könnten. Bezüglich der auswärtigen Politik erklärte sich Redner mit den neulichen Ausführungen Disraeli's im Ganzen einverstanden und hoffe er, daß die Opposition dem Cabinet in auswärtigen Fragen keine Schwierigkeiten bereiten werde. Das Land brauche nicht eine kräftige, sondern, wie Herr Bright es kürzlich aussprach, eine gerechte auswärtige Politik. „So lange der englische Minister des Auswärtigen, schloß der Marquis, fest und stetig bei einer solchen Politik beharrt, wird er, obwohl nicht gestützt auf die Kriegsmacht, welche die Minister einiger anderer Völker zur Verfügung haben mögen, doch wissen, und Europa wird es auch wissen, daß, wenn er spricht, er mit der ungetheilten Stimme eines loyalen und mächtigen und patriotischen Volkes spricht." — Am Donnerstag wurde in Pembrole die neue Panzerfregatte „Shannon" vom Stapel gelassen. Sie mißt 260 Fuß in der Länge und 54 in der Breite; ihr Tonnengehalt beträgt 5103, ihre Maschinen 3500 Pferdekraft. Als Bewaffnung erhält sie neun Geschütze, als Bemannung 350 Mann. Die Bepanzerung wird 8 bis 9 Zoll auf zehnzölligem Teak nicht übersteigen. Der Panzergürtel wird 9 Fuß breit. — Der gewaltige Luftbeutel, vermittelst dessen die Admiralität hofft erst den Oberon und später die Vanguard flott zu machen, ist ein Geschenk des Kaisers von Rußland. Er besitzt eine Tragfähigkeit von 60 Tonnen (1200 Centner). Die Vanguard wiegt indessen 6034 Tonnen. Es würde also noch eine große Anzahl ähnlicher Beutel nothwendig werden, selbst wenn die Tragkraft sich vergrößern ließe. Indessen sieht die Admiralität dem Versuche hoffnungsvoll entgegen und rechnet mit einiger Zuversicht darauf, daß die Vanguard noch ein Mal in dem englischen „Schiffskatalog" wird erscheinen können.

— Die Regen- und Sturmberichte füllen heute wieder einen ansehnlichen Theil unserer Blätter. In den westlichen und Mittlandgrafschaften und in Devonshire sind die Flüsse wieder aus den Ufern getreten. Auch in London ist die Themse so hoch, daß auf dem südlichen Ufer in der niedrig gelegenen Thames-Street das Wasser in einige Häuser drang und Pferde knietief im Wasser gingen. An der Südküste in Portsmouth, Dover, Brighton, Hastings u. s. w. haben Stürme von unerhörter Heftigkeit am Sonnabend und gestern verheerend gehaust. Derselbe Orkan wüthete auch an der gegenüberliegenden französischen Küste, und abgesehen von allem anderen Schaden, sind wieder zahlreiche Schiffsunfälle zu beklagen, die ihrem ganzen Umfang nach erst nach Verlauf einiger Tage bekannt sein werden. In dem niedrig gelegenen Lambeth (Süd-London) drang heute Morgen das Wasser in Hunderte von Häusern und überschwemmte die Souterrains, aus denen sich die Bewohner eilig und mit Zurücklassung fast all ihrer Habe retten mußten. Der Schaden ist sehr groß und es herrscht arge Noth unter der armen Bevölkerung dieses dichtbewohnten Bezirkes.

— 16. Nov. Der Lord-Oberrichter, welcher den Vorsitz in dem Prozeß gegen die des Mordes angeklagten Gebrüder Wainright übernommen hat, hat die Verhandlung auf nächsten Montag angesetzt. Die Anklage vertreten Sir John Holker, der neue Attorney-General Mr. Bearley und Mr. Poland, die Vertheidigung führen Mr. Besley und Mr. Moody.

Griechenland.

Einem vom „Journal de St. Petersbourg" reproducirten Briefe aus Athen entnehmen wir, daß die Yacht des Prinzen von Wales, sowie die Yacht des Königs von Griechenland im Hafen von Piräus nur mit Mühe vor einem Zusammenstoß bewahrt wurden. Das den Prinzen von Wales tragende Schiff „Serapis" warf seinen Anker zu früh aus, so daß in Folge der noch fortdauernden schnellen Bewegung des Schiffes die Kette riß der zweite Anker hatte dasselbe Schicksal. So waren beide Anker verloren, die Reserve-Anker waren aufgehängt und nicht so schnell bei der Hand und obgleich der Capitän mit vollem Dampf rückwärts zu stoppen suchte, so streifte der „Serapis" doch die griechische Yacht „Amphitrite", zerbrach ihr das Bugspriet und bewegte sich schnell auf die griechische Panzerfregatte „Georg" los. Sie wurde durch die Entschlossenheit des Commandanten des russischen Kriegsschooners Psesouapse gerettet, welcher eine Schaluppe mit einem Tau aussetzte, dessen eines Ende dem „Serapis", das andere der denselben begleitenden Yacht „Osborne" zugeworfen wurde. Letzterer gelang es somit, den „Serapis" zurückzuführen, welcher endlich seine Reserveanker losgemacht hatte und vor Anker gehen konnte. Während dieses aufregenden Vorfalles hatte sich der Anblick der Rhede vollständig verändert. Die Matrosen waren aus ihrer Paradeaufstellung von den Raaen in die Böte geeilt, welche von allen Seiten heranahten, jedoch nur das russische Boot traf rechtzeitig ein. Als die englische Yacht endlich Anker geworfen, begab sich König Georg mit seinen Admiralen und Capitainen an Bord; der Prinz von Wales aber beauftragte gleich nach der Begrüßung den anwesenden russischen Admiral, der Besatzung des russischen Schiffes für die dem „Serapis" geleistete Hilfe seinen Dank auszusprechen.

Amerika.

Newyork, 16. Novbr. Einem Bericht des Departements für directe Steuern zufolge hat die Regierung durch die Whisky-Betrügereien 500 000 Dollars verloren. Der Bericht empfiehlt, den Betrügereien durch eine strenge Gesetzgebung ein Ende zu machen. — Dr. Parra ist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Columbien gewählt worden. — Newyorker Journalen zufolge hat Costa Rica dem britischen Consul daselbst das Exequatur entzogen. — Der Capitän des Schiffes „Orpheus", das mit dem Dampfer „Pacific" zusammenstieß, berichtet, daß er sich bemühte, dem Dampfer auszuweichen, daß aber letzterer gegen ihn anrannte, ohne auf seinen Hilferuf zu achten. Der Bug des „Orpheus" wurde bis zur Kupferbekleidung heruntergerissen und das Schiff wurde später ein totales Wrack. Der Capitän sah nichts mehr von dem „Pacific".

— „Washington Sundy Chronicle" tritt lebhaft für die Wiederwahl Grant's ein und spricht dabei die Ueberzeugung aus, daß das von Grant kürzlich kundgegebene Programm in der Schulfrage geeignet sei, der republikanischen Partei wieder eine größere innere Geschlossenheit zu geben.

Danzig, 19 November.

** [Symphonie-Concerte.] In dem Wiener „Illustrirten Musik- und Theater-Journal" sagt Louis Köhler: „So wunderbar der Gesang unser Herz ergreifen, in seiner Tiefe erfüllen, und wie schön er durch den Text auch zum Geiste sprechen kann, — die Mission, einer ganzen Welt von Musik Ausdruck zu verleihen, ist nur das Orchester (und als dessen Mikrokosmus auch wohl das Clavier) zu erfüllen im Stande, denn nur im Orchester hat auch der größte Tonmeister alles Werkzeug beisammen, um seinen Ideen voll und ganz Ausdruck zu geben. Die Symphonie ist das weiteste Reich der Form, um inneren Gebilden des Tonmeisters Raum zu geben —, drum bleibt die Symphonie (und als Gleichartiges im Kleinen die Sonate) auch allezeit giltige und lebendige Kunstform, wo es große schaffende Geister im Gebiete der Instrumentalform giebt." Man kann aus dem Gebiete der Erfahrung noch hinzufügen, daß stets an Orten, wo ein reges und mehr als oberflächliches Musikleben herrscht, namentlich das Vorführen großer symphonischer Werke als das eigentlich Kriterium desselben erscheint, und durch derartige Leistung erst der Beweis von wahrhaft musikalischem Leben geführt wird. Da ist es denn nicht erfreulich zu hören, daß die Subscriptionen für die hier von Hrn. Ziemssen wieder angekündigten Symphonie-Concerte — zwar etwas mehr Anklang als im vorigen Jahre gefunden haben, (wo der Unternehmer mit mehren hundert Thalern Zuschuß abschließen mußte), aber doch nicht genug, um denselben ganz vor Schaden sicher zu stellen. Es wäre doch schade, wenn diese Concerte künftig unterbleiben müßten, weil dem Unternehmer nicht wieder ein solcher Zuschuß zugemuthet werden könne. Vielleicht wird, mit Rücksicht auf die musikalische Ehre unsrer Stadt nicht minder wie auf den eigenen zu hoffenden Genuß, sich nach dieser Erinnerung noch Mancher der Subscription anschließen. Wir vernehmen, daß Hr. Z. fast schon entschlossen war, die Concerte aufzugeben oder doch die 4 beabsichtigten auf 2 zu beschränken; — selbst dies Letztere wäre sehr zu beklagen, schon weil vielleicht Mancher dann gerade seine Lieblingswünsche unerfüllt sehen würde. Hoffen wir, daß die Theilnahme für das schöne und uneigennützige Unternehmen sich noch steigert, um es für jetzt und später zu sichern. — So eben ist das erste Concert für Sonnabend, 4. Dec., angesetzt und die bisher unverhoffte Mitwirkung der so ergötzlichen und beliebten Opersängerin Fräulein Bärmann, sowie das ganze Programm, sind sehr geeignet, den oben ausgesprochenen Wunsch zu unterstützen. Auch hat Hr. Z., um die Betheiligung zu erleichtern, die Subscription auf 2 jener Concerte gestattet, und sein Entgegenkommen in jeder Hinsicht verdient wohl thatsächliche Anerkennung.

* Höherer Weisung gemäß sollen überall da, wo es angemessen erscheint, die auf den 1. Dezember d. J. den Tag der allgemeinen Volks- und Gewerbezählung, angesetzten sogenannten Wochenmärkte aufgehoben werden, falls erfahrungsgemäß an solchen Tagen ein starker Zuzug aus den Ortschaften des platten Landes in die Städte stattfindet und der in diesen herrschende regere Verkehr das Werk des Zählers erschweren würde, welchem es obliegt, die Individualangaben über die ortsanwesende und ortsabwesende Bevölkerung bei der Wiedereinsammlung der von ihm ausgetheilten Zählbriefe einzutragen.

* Die zur Zeit noch gültigen Postwerthzeichen der Thalerwährung zu ⅓, 1, 2, 2½ und 5 Groschen werden mit dem 1. Januar 1876 ungültig. Vom 15. bis 31. December d. J. werden dieselben gegen gleichwerthige neue Marken an sämmtlichen Postschaltern umgetauscht.

— Dem „Ges." wird aus Pelplin geschrieben: „Von einem aus Westpreußen stammenden und jetzt in Milwaukee (Nordamerika) angestellten katholischen Pfarrer ist an einen Geistlichen in Danzig ein Schreiben eingegangen, worin derselbe sagt, daß in Nordamerika ein Mangel an katholischen Geistlichen herrscht und daß namentlich der polnischen Sprache kundige Priester dort sofort gute Stellen erhalten können. Wie wir hören, wollen denn auch viele junge Geistliche auswandern, welche in Folge des Kirchenconflictes in Preußen zur Zeit keine Anstellung erhalten."

Graudenz, 17. Novbr. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag auf der hiesigen Chales'schen Brauerei. Die Gewölbe des dort im Aufbau begriffenen neuen Eiskellers, sechszehn sogenannte Kappen, stürzten mit einem Male ein, während sich mehrere Arbeiter in dem Keller befanden. Wie man hört, soll das Regenwetter der letzten Tage die Festigkeit des Mauerwerks der Kappen gelockert haben und eine Wand aus dem Loth gewichen sein, während die anderen Mauern und die Gurtbogen unverändert stehen. Glücklicher Weise hat Niemand das Leben dabei verloren. Mehr oder minder verletzt sind die sechs Maurer; einer davon hat einen Beinbruch erlitten. (G.)

Aus dem Thorner Kreise. Aus No. 90 des „Th. Kreisbl." geht hervor, das der Landrath des Kreises sich zu einer Strafandrohung resp. Vollstreckung von 15 Mark für berechtigt hält, falls die Guts- und Gemeinde-Vorstände erst bis zum 18 d. M. die für die Volkszählung am 1. Dezember nothwendigen Zählkarten abgeholt haben würden. Die Entfernung einzelner Orte des Kreises von Thorn beträgt zwischen 4 bis 4½ Meile, so daß der Guts- oder Gemeindevorsteher hin und zurück 8 bis 9 Meilen zu machen hätte, um die Zählkarten abzuholen. In einem Tage läßt sich die Reise mit zwei guten Pferden bei den schlechten Wegen jetzt im Winter kaum zurücklegen. Wer entschädigt die Reise und die nicht unbedeuteten Kosten? Viel wichtiger aber ist dabei die Erörterung der prinzipalen Frage, wer die Verpflichtung der Vertheilung hat: Wenn irgend etwas, so trägt eine Volkszählung einen staatlichen Charakter und wir sollten denken, daß die Gemeinden und der einzelne Bürger schon ohnehin Opfer genug dabei zu bringen haben. Wie kommen denn die Zählkarten aus dem statistischen Bureau zu Berlin in die Landrathsämter? Haben sich die letzteren dieselben denn auch durch Boten und Wagen aus Berlin abholen müssen? Wir glauben mit der Annahme nicht fehlzugreifen, daß sie dorthin und an die Gemeindevorstände größerer Städte auf fiskalische Kosten gesandt sind. Warum sollen denn grade die Guts- und Gemeindevorstände kleinerer Städte und auf dem Lande mit einer besonderen Steuer belegt werden? Ganz besonders seltsam aber erscheint uns der in der Bekanntmachung vom 10. November angegebene Grund, „weil die Zusendung per Post nicht die durchaus erforderliche Sicherheit für den richtigen Empfang des Zählmaterials gewährt." Was sagen Sie denn dazu, Generalpostmeister Stephan? Gewährt auch Ihr „Eingeschrieben" keine Sicherheit? Kann denn auf dem von unserem Landrathsamte eingeschlagenen Wege überhaupt jemals ein vollständiges Zählungsresultat erwartet werden? Wenn nun so und so viel Gemeinden sich in die Strafe von 15 Mark fügen, — wo bleibt die Volkszählung?

Aus dem Thorner Kreise, 17. Novbr. Die Gemeinden Schwarzbruch und Ziegelwiese bilden eine Schulsocietät. Die erste Gemeinde läßt in dem in ihrem Dorfe befindlichen Schulhause einen Ofen aufstellen, führt den Schornstein an der Giebelwand auf und fordert von der Gemeinde Ziegelwiese einen Betrag von 17 Thlrn. zu dieser Reparatur. Die letztere zahlt nicht, weil man sie wegen der Reparatur nicht befragt hat. Es kommt zur Execution, und nun macht Ziegelwiese den Einwand, der Schornstein habe kein sicheres Fundament und sei polizeiwidrig, weil feuergefährlich, angelegt. Die Sache gelangt an den Kreisausschuß. Dieser verurtheilt Ziegelwiese. Das letztere legt Berufung ein. Zum Termin in Marienwerder vor dem Verwaltungsgericht erscheinen für Kläger der Schulze, für Verklagten der Pfarrer. Das Verwaltungsgericht beschließt: Vernehmung von Sachverständigen an Ort und Stelle. Landrath, Kreisbaumeister und Protokollführer waren deshalb gestern in Schwarzbruch. Das Urtheil des Sachverständigen lautet: „Der Schornstein scheine gut fundamentirt, aber er steht zu nahe an der Giebelwand von Holzbohlen und ist feuergefährlich." Unzweifelhaftes Enderkenntniß: Verurtheilung der Gemeinde Schwarzbruch und Zahlung der Kosten. Diese betragen jetzt schon über 50 Thlr. Weitere Folge des Processes: Abbruch des Schornsteins — Aufbau eines anderen. (G.)

* Der „Staatsanz." publicirt das K. Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Kreises Löbau, im Betrage von 60 000 M. Reichswährung, V. Emission, wodurch die zur Deckung der Kosten für die Erwerbung des vom Kreise zum Bau der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn herzugebenden Terrains erforderlichen Geldmittel im Wege einer Anleihe beschafft werden sollen.

Landwirthschaftliches.

* Frankfurt a. M. Die Anmeldefrist für die Molkereiausstellung, welche von dem „Milchwirthschaftlichen Verein" hier für die Zeit vom 4. bis 6. Dezember d. J. veranstaltet wird, ist vom 15. bis zum 22. November verlängert worden. — Sonntag, d. 5., Nachm. 4 Uhr, und Montag, den 6., Abends 9 Uhr, finden Ausschußsitzungen in Drechsel's Hotel statt. Die Generalversammlung des „Milchwirthschaftlichen Vereins" wird ebenda Montag, den 6., Nachm. 4 Uhr, eröffnet werden. Dieselbe hat folgende Tagesordung: 1) Geschäftsbericht des Vereins. 2) Domicilirung des „Milchwirthschaftlichen Vereins". 3) Welche praktisch verwerthbaren Ergebnisse liefert die derzeitige Ausstellung. 4) Was hat zur Hebung des Molkereiwesens in Süddeutschland zu geschehen. 5) Ueber den Absatz der Molkereiproducte. 6) Ueber Einrichtung kleinerer Molkereien.

Vermischtes.

Berlin. Das Mosaikbild am Siegesdenkmal zeigt einige wesentliche Abweichungen vom Original, die der italienische Künstler Salviatia auf besonderen Wunsch des Kaisers vorgenommen haben soll. So sieht man den General v. d. Tann nicht mehr dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Hand reichen, sondern dem General v. Werder. Man findet ferner in der Gruppe der Feldmarschälle, zur linken Seite (für den Beschauer) des Thrones in der Darstellung der Kaiserproclamation die früher dort fehlende Gestalt des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und oberhalb von dem Goldgrunde sich abhebend, das bärtige Antlitz und die vom Mantel umwallte Figur des Generals v. Manteuffel, an welchen A. v. Werner vorher nicht gedacht hatte.

* Berlin, 17. Novbr. Ein aus Danzig hierher gekommener Barbier hatte sich in diesen Tagen in einem Augenblick der Verzweiflung in einer Badeanstalt selbst die Adern geöffnet, dann aber war ihm das Sterben leid geworden. Er rief um Hilfe, der herbeigerufene Armenarzt des Bezirkes legte ihm den ersten Verband an und begleitete den Patienten selbst nach der Charité, damit er nicht noch einmal Hand an sich lege.

— Wie die „Magd. Ztg." aus Reichstagskreisen erfährt, ist Graf Wend zu Eulenburg, Bräutigam der Comteß Bismarck, abermals erkrankt.

— Vor dem Eingehen unserer alten Silberthaler hat eine Anzahl Berliner Patrizier sich altdeutsche Humpen aus solchen anfertigen lassen, welche als interessante Schaustücke und achtbare Producte unserer Kunstindustrie erscheinen. Die „Trib." theilt die Inschriften von drei solcher aus den altbegründeten Werkstätten von Vollgold herrührenden Humpen mit. Sie lauten: „Fort du Thaler — alter Prahler — Silbern rauscht des Wassers Flut — Neue Währung — frische Gährung — goldig blinkt das Rebenblut. —" Ein anderer Humpen ruft uns zu: „Du Kaiserreich, das Deutschland wendet — Und unsere alten Thaler endet — Laß kaiserlich uns stets den Wein — Und Deutschlands Durst unendlich sein". — Endlich heißt es auf einem dritten Humpen: „Sonst als Thaler für den Zahler — Jetzt als Becher für den Zecher".

Wien, 16. Novbr. Bei der gestrigen Vorstellung der „Beiden Waisen" im Carl-Theater ereignete sich ein trauriger Unfall. Fräulein Mathilde Kühle, welche als blinde Louise im ersten Acte scheinbar unter Räder eines Postwagens zu gerathen hat, sollte diesmal in empfindlichster Weise die gefährlichen Consequenzen des zu weit getriebenen Realismus auf der Bühne erfahren. Der Kutscher des Postwagens, mit dem Naturell der Pferde nicht vertraut, wußte in dem Momente, als Fräulein Kühle in die Nähe der Wagendeichsel gerieth, die Thiere nicht ernergisch genug zurückzuhalten, und ehe Fräulein Kühle sich retten konnte, war ihr das Gefährte schon so dicht auf den Leib gerückt, daß sie unter eines der Pferde stürzte. Den Angstschrei, welchen die Künstlerin ausstieß, nahm das Publicum als zur Scene gehörig, und fiel es auch nicht auf, daß der Soufleur, welcher sofort die Situation überblickte, den Vorhang rasch fallen ließ, noch ehe der Act zu Ende war. Man brachte Fräulein Kühle, welche bewußtlos auf den Brettern lag, in ihre Garderobe, und der anwesende Theaterarzt leistete die nöthige Hilfe. Es stellte sich heraus, daß die Künstlerin am rechten Beine und am rechten Arme erhebliche Contusionen erlitten hatte. Die Fortsetzung der Vorstellung schien gänzlich in Frage gestellt, allein Fräulein Kühle erklärte schließlich, den Abend nicht stören zu wollen und führte, den Schmerz heroisch niederkämpfend, die schwierige Rolle der Blinden zu Ende. Man wird künftig jene grelle Postwagenscene, wie dies auch in Paris geschieht, hinter die Coulissen verlegen.

Moskau. Ueber Dr. Strousberg erzählt die „Mosk. Ztg.", daß er in die sogenannte adelige Abtheilung des Schuldthurms gesetzt wurde, weil diese reinlicher und sicherer war. — Auf die Frage, was ihn bewogen, nach Moskau zu kommen, antwortete er, er sei einfach dem Zuge seines Herzens gefolgt, das von dem guten Streben durchdrungen gewesen, der Commerzleibbank zu helfen. Es wäre ihm das auch gelungen, wenn man ihm in Moskau noch 2 Millionen Rubel geliehen hätte, mit deren Hilfe er seinen Credit befestigt und die Bank vor der Katastrophe bewahrt hätte. Im Schuldthurm genießt Strousberg alle Freiheit; nur daß er natürlich nicht fortgeben darf. Er steht Morgens früher als die anderen Schuldgefangenen, schon um 8 Uhr. auf, trinkt seinen Thee und liest dann ernste, wissenschaftliche Bücher. Ist er vom Lesen ermüdet, so legt er grande patience. Er versteht wenig russisch, und darum übersetzt ihm einer seiner Kameraden den Inhalt der Moskauer Blätter. Er weicht Unterhaltungen mit seinen Leidensgenossen nicht aus, was auch schwer wäre, da er mit Anderen das Zimmer theilt. Die Ausstattung seines Zimmers ist kläglich genug. Es ist ein kleines Zimmer in der unteren Etage, die Tapeten sind schmutzig und zerrissen, die Holzdiele mit dicker Schmutzschicht bedeckt die Mobilien zerbrochen. Eine spanische Wand bildet zwei Abtheilungen. Die vordere größere ist Aufenthalsraum für 4 Insassen, die sich zu allen Mahlzeiten, wie zur geselligen Unterhaltung, an der Strousberg Abends regen Antheil nimmt, an einem großen Tisch, der von einem Sopha und einigen wackeligen Stühlen umgeben ist, zusammenfinden. Die kleinere Abtheilung ist nochmals durch eine Bretterwand getheilt und enthält zwei Schlafräume, jeder Raum ist vier Schritte lang und drei Schritte breit und enthält zwei Schlafstellen. Strousberg's Bett zeichnet sich durch tadellos reine Wäsche aus, was von den übrigen nicht zu behaupten ist. Vor dem Mittagsessen, das er sich aus dem „Hotel Duseaux" holen läßt, macht Strousberg einen Spaziergang in dem überfüllten Hof des Schuldthurms. Er empfängt ungehindert Besuch, der nur die Formalität zu erfüllen hat, seinen Familiennamen anzugeben. Die Kleidung Strousberg's ist überaus einfach. Den schneidenden Umschlag in seinem Geschick trägt er scheinbar mit Festigkeit, soll aber jedesmal sehr nachdenklich vom Untersuchungsrichter zurückkommen, welcher ihn als Zeugen in Sachen der Commerzleibbank vernimmt.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

18 November

Geburten: Schlossergef. Carl Rud. Meyer, T. — Schlossergef. Gustav Adolph Schmidt, S. — Kaufm. Paul Adolph Gustav Henning, T. — Schmiedegef. Aug Friedr. Wilh. Bielefeldt. S. Schutzmann Carl Neumann, S. — Höker Carl Jul. Luntze, S. — Schuhstepfer Theodor Franz, T. — Schneidergef. Mich. Borkowski, T. — Arb. Joh. Holz, T. — Arb. Carl Michael Dirks, S. — Uneheliche Kinder: 1 Sohn, 1 Tochter.

Aufgebote: Barbier Heinr. Aug. Ferd. Carnuth mit Antonia Grzenkowska. — Klempnergef. Gustav Adolph Strotzki mit Marie Skinderski. — Arb. Georg Friedrich Wilhelm Mierau mit Therese Julianne Kaschinska.

Heirathen: Arb. Anton Mich. Wienowski mit Julianne Wilhelmine Katt. — Zimmergesell Heinrich Aug. Leopold mit Caroline Henriette Tiefenbach.

Todesfälle: Arb. Joh. Schulz, 68 J. — T. d. Arb. Oscar Plehn, todtgeboren. — T. d. Arb. Carl Leffke, 12 J. — Unteroffizier Friedr. Wilh. Ekrut, 22 J. — Tambour Ernst Bensing, 23 J — S. d. Schneidermstr. Gustav Robert Rietzke, 5 M. — S. d. Arb. Carl Mich. Dirks, 12 St.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 18. Nov. Wind: SO.

Angekommen: Freiherr Otto v. Manteuffel, Kleyn, Cardiff; Friederike Wilhelmine, Naumann, Suttonbridge; beide mit Kohlen.

Gesegelt: Larsens Plads, Petersen, Copenhagen; Arthur, Albrecht, Bordeaux; beide mit Holz.

Ankommend: 1 Logger.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin 18. Novbr.

		Crs. v. 17.			Crs. v. 17.
Weizen			Pr. 4½ consf.	104,20	104,20
gelber			Pr. Staatsschldf.	90,90	90,90
Nov.-Decbr.	196	195,50	Wstp. 3½%Pfdb.	83,20	83,50
April-Mai	210	209,50	do. 4% do.	92,70	92,70
Roggen			do. 4½% do.	99,90	99,60
Nov.-Decbr.	154	153,50	Berg.-Märk.Eisb.	75,20	75,20
April-Mai	157	157	Lombardenfer.Cp.	180	179,50
Petroleum			Franzosen	485	488,50
pr 200 ℔			Rumänier	28,20	28,30
Nov.-Decbr.	24,40	24,50	Rhein. Eisenbahn	106	106,50
Rüböl Nov.-Dzbr.	72,20	72,50	Oester. Creditanst.	324,20	329
April-Mai	74,20	74,50	Türken (5%)	22	22,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	64,50	64,50
Nov.-Decbr.	47,10	47,10	Russ. Banknoten	268	268,30
April-Mai	50,50	50,30	Oest. Banknoten	177,25	177,25
Ung. Schatz-A. II.	90,80	90,70	Wechselcrs. Lond.	20,175	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. II. E. 64,20.

Fondsbörse Schluß fest.

London, 18. Nov. Die Bank von England setzte den Discont von 4 auf 3 pCt. herab.

Meteorologische Depesche vom 18 Novbr.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	340,4	−11,2	NO	schwach	ganz bedeckt.
Petersburg	338,5	− 4,8	NW	s. schw.	ganz bed.
Stockholm	338,9	− 2,6	Windst	—	fast bedeckt.
Helsingör	—	—	SO	lebhaft	Strom S.
Moskau	330,8	− 1,0	SSW	schwach	bedeckt.
Memel	339,5	− 1,4	SO	schwach	trübe.
Flensburg	334,4	+ 4,3	SO	schwach	trübe.
Königsberg	338,2	+ 0,7	SO	schwach	bedeckt.
Danzig	338,3	− 0,5	SO	s. still	hell, bew.
Putbus	335,3	+ 0,9	SO	schwach	bezogen.
Stettin	336,0	+ 1,3	—	—	bedeckt.
Helder	335,0	+ 9,1	W	s. stark	—
Berlin	335,7	+ 4,0	SO	schwach	bedeckt.
Posen	335,3	+ 0,9	S	schwach	trübe.
Breslau	332,9	+ 3,1	SW	schwach	trübe.
Brüssel	337,0	10,2	W	schwach	ganz bedeckt.
Wiesbaden	332,6	+ 5,4	S	schwach	bedeckt.
Ratibor	330,9	+ 2,9	S	schwach	trübe.
Trier	331,4	+ 8,5	W	[illegible]	trübe.
Paris	340,1	+ 9,8	W	schwach	fast bedeckt.

Sachgemäße Belehrung über die ausgezeichneten Heil- und Nährkräfte der von **Alex v. Humboldt** in den Arzneischatz eingeführten **Coca-Pflanze** aus Peru, die ganz eclatante Heilerfolge erzielte, gewährt des **Prof. Dr. Sampson's wissenschaftliche Abhandlung,** welche franco gratis zu beziehen ist durch sämmtliche Apotheken.

Die am 17. d. M., 6 Uhr Morgens, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emilie**, geb. **Enss**, von einem gesunden Töchterchen zeige allen Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Kl. Plehnendorf, d. 18. Novbr. 1875.
C. Penner.

Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich:
Benedikta Ballcka,
Franz Block.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, der Hauszimmergesell

Carl Gotthilf Karau,

in seinem 58. Lebensjahre, welches ich tief betrübt anzeige.
Danzig, den 18. November 1875.
Die trauernde Wittwe
Wilhelmine Karau, geb. Drews.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter No. 994 die Handelsniederlassung des Kaufmanns Otto Friedrich Wilhelm Wehl zu Danzig unter der Firma
Wilh. Wehl
eingetragen worden.
Danzig, den 17. November 1875.
Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium. (446

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in No. 9432 dieser Zeitung enthaltenen Mittheilung betreffend die im künftigen Jahre zu Brüssel stattfindende internationale Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen fordern wir diejenigen unserer Mitbürger, welche sich bei dieser Ausstellung zu betheiligen beabsichtigen, auf, uns ihre Anmeldungen bis zum 23. d. M. zugehen zu lassen. Das Programm und das Reglement der Ausstellung liegt in unserem Bau-Bureau auf dem Langgasserthor zur Einsicht aus.
Danzig, den 17. November 1875.
Der Magistrat. (362
v. Winter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann **W. G. Neumann** und dem Schornsteinfegermeister **Adolf Pohley** gemeinschaftlich gehörige in Landsburg belegene, im Hypothekenbuche dieser Stadt unter Band IV. Blatt No. 85 verzeichnete Grundstück, soll
am 16. December 1875,
Vormittags 9½ Uhr,
im Gerichtsgebäude zu Landsburg auf den Antrag eines Miteigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages
am 18. December 1875,
Vormittags 9½ Uhr,
ebendaselbst verkündet werden.
Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 4 Hectar 68 Ar 00 □Meter; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 14,03 Thlr.
Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslocale eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.
Landsburg, den 15. November 1875.
Königliche Kreisgerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.
Franck.

Bekanntmachung.

Freitag, den 3. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr,
findet im **Hotel du Nord** hierselbst ein **Holzverkaufstermin** mit unbeschränkter Concurrenz statt.
Es kommen zum Verkauf:
ca. 700 St. kief. Handelshölzer } aus dem
„ 300 „ „ Bauhölzer } hiesigen Stadtwalde.
Verzeichniß und Bedingungen liegen im Termin aus; auch können solche gegen Erstattung der Copialien von uns bezogen werden.
Osterode, den 13. November 1875.
Der Magistrat. (402
Kotze.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.
Das Kochen
auf dem
Petroleum-Apparate.
Anleitung zur Selbstbereitung der Speisen auf dem Petroleum-Kochapparate.
Durchgeführt in 380 vorzüglichen Recepten der deutschen, österreichischen, ungarischen, italienischen und böhmischen Küche,
von Adele Winterberg.
Mit einem Vorworte von Hofküchenmeister J. **Müller** in Dresden.
8. Geh. 3 Mrk.
Sofort zu beziehen durch alle Danziger Buchhandlungen.

Das Comtoir v. S. Möller, Holzgeschäft, befindet sich 36. Brodbänkengasse 36.

Visiten-Karten,
100 Stück fein lithographirt für 1 M. 50 ₰ — Bestellungen werden entgegen genommen in den Cigarrenläden von
Hubert Gotzmann,
Heiligegeistgasse 13 u. Kalkgasse 2.

Gründlicher Clavier-Unterricht wird ertheilt **Kohlengasse No. 1, 2 Treppen.**

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen, Journale und Fachblätter,

Aeltestes Geschäft dieser Branche. — **BERLIN,** **46. Leipzigerstrasse 46,** — **Gegründet 1855.**

STETTIN,
Grosse Oderstrasse No. 12.

Bei Beginn der Wintersaison bringen wir dem **inserirenden Publikum** in Erinnerung, dass wir

nach wie vor

mit **allen** Zeitungen Berlins, sowie des In- und Auslandes, in **ungetrübter Verbindung** stehen und im Stande sind, bei prompter Besorgung der uns übergebenen Aufträge und **Berechnung der von den Zeitungen angesetzten Original-Preise**

die höchsten Rabatte

zu gewähren.
Unsere weitverzweigten Verbindungen mit **Oesterreich, Schweiz, Italien, Frankreich, England, Russland, Schweden, Dänemark, Amerika etc.** gestatten uns überallhin Annoncen prompt und zuverlässig zu besorgen „und können wir daher mit Zuversicht dem Publikum unser Bureau als das Leistungsfähigste" zu seinen Aufträgen empfehlen.
Kataloge gratis. Kostenvoranschläge bereitwilligst geliefert.
Die Firma ist noch in nachstehenden Orten durch Bureaux vertreten in: **Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Metz, München, Nürnberg, Strassburg i. Els., Stuttgart, Wien, Prag, Pest, Basel, Bern, St. Gallen, Genf, Zürich etc. etc.**

Importirte Havanna- und auch ächte Manila-Cigarren, beide 1875er Ernte, empfing eine Anzahl der besten Marken.
Emil Rovenhagen.

Präsent-Cigarren.

Zu Geschenken empfiehlt: **Cigarren in kleinen eleganten Kistchen zu 25 und 50 Stück** in mittel und feiner Qualität von **1 Mark** an
die Cigarren- und Tabak-Handlung von
Hubert Gotzmann,
Heiligegeistgasse No. 13, Ecke der Scharrmachergasse.
Commandite: Kalkgasse 2, am Jacobsthor.

Fensterschwämme und Fensterleder
in vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst die Droguen- und Parfümerie-Handlung von
Albert Neumann, Langenmarkt 3, vis-a-vis der Börse.

Fr. Hendewerk, Danzig
(Fischerthor-Apotheke),
Haupt-Niederlage natürlicher Mineralwässer, Mutterlaugen, Badesalze, Seesalz, Brunnensalze, Bademoor, Seifen, Pastillen.
Billige Preise. Schnelle und zuverlässige Expedition.

Sofortige Befreiung von Erkaeltung!! **NASALINE GLAIZE** (Schnupfpulver)
vertreibt schleunigst die Intensivitaet jedes Schnupfens und bezweckt eine freie Athemholung. Dieses Pulver verhütet auch alle Brustbeklemmungen. 6jaehriger Erfolg. — *General-Depot bei* ELNAIN & Cie, *Frankfurt a/M.*
In Danzig bei Richard Lenz, Brodbänkeng.

Billard- und Billard-Queues-Fabrik von J. Strube, Poln. Crone.
Reichhaltiges Lager fertiger **Billards** mit ganzen **Marmorplatten** nach neuester Construction, sowie sämmtliche **Billards-Utensilien.**
2te Niederlage **Wartenburg Ost-Pr.** (H 23128[7124

In meinen Privat-Cirkeln

wird jungen Damen der höhern Stände Gelegenheit geboten in einem dreimonatlichen Cursus weibliche Beschäftigung, die das practische wie luxuriöse Leben beansprucht, zu erlernen: Nach Maß Kleider, Wäsche, Negligés zuzuschneiden und anzufertigen, Garnituren vom elegantesten Ball- bis zum einfachsten Hauskleide (**Methode: Direct. Klemm zu Dresden und daselbst als Fachlehrerin ausgebildet**), Putzsachen, Blumenmachen von Papier u. a. m., sowohl von selbst beschafften Stoffen als stets vorräthigen.
Es soll meine Aufgabe werden nach dem System größerer Städte die jungen Damen so heranzubilden, daß sie jede Sache anfertigen und zu beurtheilen verstehen.
Näheres ertheilt und Anmeldungen von Schülerinnen nimmt entgegen
Valeska Nowak,
Hundegasse No. 6, 2. Etage.
Auswärtigen Damen werden auf Wunsch Lehrpläne eingesandt. (440

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Hause, neben dem Papier-Geschäfte, eine
Wein- und Bierstube
eröffnet habe; ich empfehle mich hochachtungsvoll
J. Klaassen-Zoppot.

Flechten werden gründlich und in kurzer Zeit geheilt. Gef. Adr. sub **U. P. 684** abzugeben **Invalidendank, Berlin, Behrenstr. 24.**

Sicherste Abhülfe der Trunksucht
gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich vertrauensvoll an **W. Schmidt**, Berlin, Dresdner Straße 30, 3 Tr. r.

Ein elegantes schwarz
seidenes Damenkleid
für 1 Thlr.!
Anfragen befördert sub A. 50 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Köln.**

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken in beliebiger Länge offerirt per Ctr. mit 2 Thlr.
W. D. Loeschmann.

Für Zimmermeister und Bauunternehmer.
Den in der Schloßstraße hierselbst, in der Nähe der Weichsel und des Bahnhofes belegenen eingezäunten Platz mit Dielenschuppen beabsichtige ich zu verkaufen oder zu verpachten. Derselbe eignet sich ganz besonders zum Zimmerplatz und zur Lagerung von Baumaterialien.
A. Preuss in Dirschau.

Wegen Todesfalls des Besitzers soll
ein Rittergut i. Pomm.,
1700 Morgen Areal, in guter Cultur, mit vollständigem Inventarium für den festen Preis von 40,000 Thaler verkauft werden.
Adr. w. u. 375 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Hr. MDr. Jos. Hirschfeld
Badearzt in Ischl,
veröffentlicht
in der Nr. 22 vom 10. September 1874 im
Cursalon
nachstehende interessante Abhandlung über den
Medicinischen flüssigen Eisenzucker.
Das **Eisen** ist der Außenwelt ein Symbol der Kraft und der Stärke und ist nicht minder in der kleinen Welt des menschlichen Organismus der Inbegriff aller Lebensthätigkeit. **Das Eisen in assimilirbarer Form** in den Körper einzuführen, ist darum eine unschätzbare Errungenschaft für unser ganzes Geschlecht. Eine solche dem Körper völlig zusagende Form ist jene eisenhaltige und doch angenehm schmeckende Flüssigkeit die unter dem Namen: „**Medicinischer flüssiger Eisenzucker**" von dem Prager Apotheker **Josef Fürst** erzeugt und in den Handel gebracht wird. Der Gebrauch dieses Eisensacharates erhöht wunderbar die Thätigkeit des ganzen Organismus, neues Leben rollt in den Adern, **Frohsinn** und **Lebenslust** kehren dort wieder ein, wo vorhin der körperliche Verfall auch die Kräfte der Seele lahm gelegt hatte, „denn das Blut ist das Leben," und dieses Eisenpräparat bringt uns eben dieses Blut zu, daß es frisch und kräftig durch die Adern rollt, den Muth des Individuums hebt, und so den wohlthätigsten Einfluß auf den herabgekommenen Körper ausübt. Herr **Fürst** hat mit diesem seinem Erzeugniß so überzeugende Erfolge aufzuweisen, und die exakte Wissenschaft selbst hat die wohlthuende Kraft dieses Mittels mit solcher Klarheit konstatirt, daß es kaum mehr nöthig ist, des Breiteren auszuführen, wie wundersam sich der **Eisenzucker** in der **Rekonvalescenz** bewährt hat, wie er mächtig dazu beiträgt, die Lebensthätigkeit anzuregen und bald die Rosen der Gesundheit, auf die kurz vorher noch welkenden Wangen zu zaubern. Preis: 1/1 Flacon mit Gebrauchsanweisung 2 Mk. 50 Pf., 1/2 Flacon mit Gebrauchsanweisung 1 Mk. 25 Pf. Aufträge nehmen an in Danzig: **Franz Jantzen**, Droguenhandlung; **Albert Neumann**, Droguenhandlung (8365

Unterricht in der dopp. italien Buchführung m. u. ohne Führ. des Conto pro Diverse, der Zinszahlen u. ausländischen Rimessen (à drittara) ertheilt
H. Hertell, Pfefferst. 51, 4. Et.

Ein Grundstück
wird in der Langgasse, Wollwebergasse oder Schnüffelmarkt zu kaufen gesucht.
Offerten nebst genauen Angaben werden u. 417 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

---

800 Thaler werden zur 1. Stelle auf ein Grundstück sofort gesucht.
Adr. u. 434 w. i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Circa 200 Liter Milch sind täglich auf einem Gute in unmittelbarer Nähe von Danzig sofort an einen zahlungsfähigen Abnehmer zu vergeben. Zu erfragen unter No. 366 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein erfahrener Inspector, seit 15 Jahren in größeren Wirthschaften thätig, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen baldigst möglichst selbstständige Stellung.
Gef. Off. u. 309 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Avis für die Herren Kaufleute.
Zur Besetzung von Vacanzen junger Leute, erlaubt sich der Unterzeichnete den Herren Chefs, mit der Versicherung nur gewähltes Personal in Vorschlag zu bringen, bestens zu empfehlen.
E. Schulz, Heiligegeistgasse 27.

Ein Hilfsredacteur,
welcher gut polnisch versteht, wird gesucht. Gegenwärtiges Gehalt 1800 Mark. Bewerbungen mit Biographie werden erbeten sub **X. R. 50 Central-Annoncen-Büreau Berlin W., Mohrenstr. 45.**

Für den Verkauf meines ächten
Schlesischen Fenchel-Honig-Extracts
suche für **Danzig** und den Regierungsbezirk
Depositaire
gegen hohen Rabatt, franco Zusendung und franco Insertionen. Der Extract ist weder Arznei noch Geheimmittel, sondern ein bewährtes Hausmittel und empfiehlt sich als Specificum gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung und dergl. mehr.
Gefällige Ordres erbittet direct
Thorn, W. Newiger, Apotheker I. Classe. (151

Zu einem lucrativen Holzgeschäft wird ein **thätiger** Theilnehmer mit disponiblem **Vermögen** gesucht.
Adr. werden unter 430 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Es wird ein Theilnehmer oder eine Theilnehmerin zu einem Cirkel für französische Conversation gewünscht. Honorar: 6 Mark für 16 Stunden. Adr. werd. unter 429 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für Damen!
Ein junger Kaufmann in den zwanziger Jahren sucht zur Gründung eines eignen Geschäfts eine Lebensgefährtin. Damen, welche hierauf reflectiren, werden ersucht, ihre Offerten nebst Angabe ihres Vermögens bis zum 21. d. M. unter No. 432 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.
Discretion mit ernster Absicht verbunden selbstverständlich.

Einen jungen Mann,
Materialist, der poln. Sprache mächtig, sucht zum sofortigen Antritt
Jacob Claassen,
Adl. Liebenau p. Pelplin.

Mein Gesinde-Vermiethungs-Büreau Goldschmiedegasse No. 7, erlaube ich mir in Erinnerung zu bringen. **J. Dau.**

Eine Bonne oder Kindergärtnerin zur Beaufsichtigung und Anleitung zweier kleiner Mädchen wird zum Januar gegen gutes Gehalt zu engagiren gesucht. Dieselbe muß bereits solche Stellung innegehabt haben und sich durch Atteste ausweisen können. Nur solche Offerten werden berücksichtigt und unter No. 447 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine junge Dame wünscht Kinder **höherer Stände** für die Schule vorzubereiten, resp. Nachhilfstunden zu ertheilen. Gediegene **Empfehlungen** können nachgewiesen werden. Adressen werden unter No. 427 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ein junges, verständiges Mädchen, musikalisch, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau und kleinen Kindern Unterricht zu ertheilen. Gefällige Adressen unter No. 435 werden i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein anständiges gebildetes, junges Mädchen, welches in der Schneiderei und auf der Maschine sehr geübt ist, wird fürs Land bei 180 Mark Gehalt von bald gesucht. Adressen werden unter No. 444 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein auch zwei freundlich möblirte Zimmer in nächster Nähe der **Hunde-** und **Langgasse** sind auf Wunsch mit Beköstigung sowie Benutzung eines Instruments zu vermiethen. Adressen werden unter No. 427 in der Exp. dieser Ztg erbeten.

Die Inspectorstelle
in Maklkau ist besetzt. (443

Ein ungenirtes, fein möblirtes Zimmer ist Pfefferstadt 28, part. l. zu vermiethen. (425

Stellensuchenden jedweder Branche
kann das seit Jahren renommirte **Bureau Germania** zu **Dresden** aufs Wärmste empfohlen werden.

Ein Lehrling sowie eine junge Dame als **Verkäuferin kann zum 1. Januar 1876** in meinem Manufactur- und Confections-Geschäft placirt werden. **H. Mendelsohn,**
312) Marienwerder.

Neue Ressource
zu Schöneck Westpr.
General-Versammlung am Sonnabend, den 20. November 1875, Abends 8 Uhr, in **Bathe's Hotel.**
Tagesordnung.
1. Ergänzung der Statuten.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Entgegennahme der fälligen Beiträge.

Diejenigen Herren, welche die Förderung des geselligen Lebens in Schöneck wünschen und Willens sind, der Neuen Ressource beizutreten, werden ersucht, ihre Aufnahme bis zu obigem Termine zu beantragen. (373
Der Vorstand.

Schachclub.
Heute Abend 7½ Uhr Versammlung bei Bürger. **Der Vorstand.**

Telegraphen-Halle.
Heute Abend
Königsberg. Rinderfleck.

Ein grauer Kinderpelzkr.
ist auf dem Wege von der Fleischergasse bis zur Jopengasse am 18. November verloren. Abgeber desselben erhält Fleischergasse 55, 1 Tr. hoch, 15 Sgr. Belohnung.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.